

größerer Ohnmacht. Es ist religiös gespalten, geistig zerrissen, politisch immer mehr der selbstsüchtigen Kirchentumspolitik der Territorialfürsten ausgeliefert — und so trieb es dann der Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges entgegen. G. F. Klenk S.J.

*Die große Revolution in England.* Anatomie eines Umsturzes. Von Michael Freund. (592 S.) Hamburg 1951. Claassen-Verlag. Gln. DM 19.80.

In der geschichtlichen Betrachtung des 17. Jahrhunderts bleibt unser Blick gewöhnlich auf der Selbsterfleischung Deutschlands und Europas im Dreißigjährigen Krieg haften; die nicht minder bedeutungsvolle Umwälzung in England unter Karl I. (1625 bis 1649) wird deshalb weniger beachtet. In diesem gut ausgestatteten Band greift der Verfasser die verhältnismäßig kurze Zeitspanne von der „Machtübernahme“ durch das englische Parlament bis zur Flucht des Königs aus London heraus (1639/42). Er hat sich diese Beschränkung auferlegt, weil er nicht nur äußere Ereignisse, sondern das innere Werden und Sichentfalten einer solchen Umwälzung schildern wollte; er selbst bezeichnet sein Vorhaben als „Anatomie eines Umsturzes“. Das Buch ist ein Meisterwerk geschichtlicher Erkenntnisse, politischer Abwägung und Durchleuchtung, taktischer Beurteilung und Darstellung. Ein solches Geschichtswerk zu lesen, ist ein Genuß; es zu studieren, kann eine hohe Schule politischer Führung — oder Verführung werden. Der katholische Leser begrüßt die Korrekturen, die ohne Polemik, aus nüchterner Tatsachenerkenntnis, an dem herkömmlichen katholikenfeindlichen Zeitbild vorgenommen werden. Vom konfessionell-polemischen Standpunkt aus mag es eine gewisse Genugtuung bereiten, daß die Grausamkeit bei der Liquidierung der Katholiken Englands und Irlands die vielgeschmähte Inquisition weit hinter sich ließ, rein menschlich gesehen ist die Tatsache nur um so erschütternder.

Ivo A. Zeiger S.J.

*Böhmische Tragödie.* Das Schicksal Mitteleuropas im Lichte der tschechischen Frage. Von Hermann Münch. (803 S.) Braunschweig 1950, Georg Westermann. Brosch. DM 32.50, Gln. DM 36.—.

Das Werk ist eine umfangreiche Darstellung der böhmischen Geschichte vom Hochmittelalter bis zum Ausbruch des ersten Weltkriegs. Innerhalb dieser Geschichte bildet das Ringen zwischen Tschechen und Deutschen und damit die Stellung Böhmens im Rahmen der österreichisch-ungarischen Monarchie den Kernpunkt, wobei die ideologische Entwicklung der tschechischen Politik die ausführlichste Darlegung erfährt. Von verschiedenen Gesichtspunkten aus muß

das Erscheinen dieses Werkes begrüßt werden. Vor allem gibt es dem Leser in Deutschland Gelegenheit und Möglichkeit, sich ohne mühsames Zusammensuchen von Quellen und Einzelwerken mit der Geschichte nicht nur Böhmens, sondern auch Österreichs zu befassen und dadurch die übliche, völlig verschobene Betrachtung und Beurteilung Alt-Österreichs einigermaßen einzurenken. Münchs Absicht, durch sein Werk zu einer Annäherung oder sogar Aussöhnung zwischen Deutschen und Tschechen beizutragen, ist hoch einzuschätzen. Er schreibt für den deutschen Leser, und sein Weg, diesen über die Geschichte und die Bestrebungen der Tschechen aufzuklären, ist im Prinzip gewiß richtig. Daß freilich, wie Münch meint, auch heute noch die „deutsch-tschechische Frage“ als „eine der wichtigsten für die Zukunft Europas“ anzusehen sei, daß die böhmische Frage auch heute noch oder in Zukunft das Kernproblem Mitteleuropas ausmache, darüber kann man auch anderer Meinung sein. Aber Münch hat sein Buch in den Jahren 1939/40 geschrieben — und hat es zehn Jahre später (was ist in diesen zehn Jahren alles anders geworden!) ohne wesentliche Änderungen veröffentlicht.

Hermann Münch, der im März 1951 verstorben ist, war nicht Historiker, sondern Jurist und Wirtschaftler; er war nicht Alt-österreicher, sondern Reichsdeutscher. Auf seinen Reisen hat er Böhmen und die Tschechen kennengelernt; das Buch hat er seinen tschechischen Freunden gewidmet. Aus diesen Tatsachen erklären sich die Grenzen, die er nicht überschreiten kann. Es erklärt sich daraus, daß er mit seiner Sympathie auf Seiten der Tschechen steht, was an sich kein Vorwurf ist. Daraus erklärt sich, daß er, was auch dem Kenner schon nicht leicht fällt, den Wert der Quellen, aus denen er schöpft, und jener, die er beiseite läßt, nicht objektiv abzuwägen vermag; dabei ist sein Quellenstudium bewundernswert umfangreich. Zweifellos ist die ganze Materie ungemein spröde, und daß Münch mit bestem Willen und großem geistigem Schwung an all die Schwierigkeiten herangeht, ist an sich schon aller Anerkennung wert. Wer aber nicht von Jugend auf in dieser geistigen Atmosphäre gelebt hat, strauchelt immer wieder — ohne Schuld. Die völlige Verständnislosigkeit nach beiden Seiten hin haben die Jahre 1939 bis 1945 im „Protektorat“ gezeigt.

Tschechischen Widerspruchsgestalt und sudetendeutsche „Raunerei“ sieht der Verfasser in enger Verbindung. Was ist der Kern? Die Tschechen sahen sich von Wien, die Deutschen von Prag (auch schon im alten Österreich) unterdrückt. Die Fordernden griffen immer über das hinaus, was diejenigen, in deren Hand die Macht lag, geben wollten. Hier spürt man, daß eine Behandlung nur bis 1914 ein Torso bleiben muß. Wiederholt sich nicht das Schicksal Öster-